

# Wirklich so schlimm?

**Beitrag von „immergut“ vom 22. Mai 2014 12:09**

Zum einen das, der größere Teil dürfte allerdings der einfachen Tatsache geschuldet sein, dass viele Mentoren nicht in der Lage sind, zu ihrem aktuellen Selbst in Distanz zu gehen. Sie sind JETZT eine Lehrerpersönlichkeit mit entwickelten Facetten und einem ausgeprägten Erfahrungsschatz (bzw. zumindest deutlich ausgeprägter als der Referendar). Natürlich kommen da Floskeln wie "Du musst das erst lernen, klar" und man erinnert sich auch zurück daran, dass es für einen selbst auch schwer war am Anfang - aber das sind Hülsen. Die Situation selbst ist einfach nicht mehr präsent und der Mentor ist, so empfinde ich es, selbst nicht mehr in der Lage, das richtig nachzuvollziehen. Oder der Referendar stellt sich eben ganz anders an als der Mentor selbst damals. Das ist dann natürlich auch u.U. problematisch.

Weitere Gründe:

- der Referendar stellt sich anders an als der vorherige Referendar
- es passt zwischenmenschlich einfach nicht (wohl der größte Faktor überhaupt, oder?)

Referendare ausbilden ist eine Mehrbelastung. Erst muss man viel Arbeit reinstecken, damit man am Ende davon profitieren kann. Jedenfalls in der Regel - sofern die Referendare keine Vorerfahrungen mitbringen. Richtige Entlastungsstunden gibt es dafür auch nicht mehr (jedenfalls in Brandenburg) - es muss alles nach dem Feierabend oder zwischen Tür und Angel passieren. Und wenn der Referendar dann auch noch tatsächlich Unterstützung bräuchte und kein Selbstläufer ist, dann ... wirds problematisch. Da wird der Mentor dann richtig gefordert und er muss das sein, was er sein soll. Aber wie bringt man jemandem das Unterrichten bei? Gar nicht so leicht...! Vieles (alles?) läuft über "Erfahrungen machen" und ausprobieren - allerdings: will man wirklich jemandem seine Klasse als Versuchsfeld anvertrauen? Die Zeit ist immerhin knapp bemessen und der Stoff muss ja auch durchgebracht werden.

Das sind Gedankenimpulse, die mir zum Thema durch den Kopf schießen..